

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^o 95. Montag, den 3. October 1825.

Ein Blick auf die Religion der Hindus.

In einer Sitzung der Dubliner Missionsgesellschaft am 9. August theilte der Missionär *Reeve* folgende Bemerkungen über die religiösen Begriffe der Hindus mit: „Die Hindus, sagt er, betrachten alle belebte Geschöpfe als Creaturen Gottes, daher sind in ihren Augen Leute, die Thierfleisch essen, so gut als Menschenfresser. Die Zahl ihrer Götzen beläuft sich auf 30,000 und es werden auf dem Markte Götzenbilder wie eine Waare verkauft. Ihre Religiosität ist sehr groß; sie halten religiöse Umzüge, welchen 20,000 Menschen tanzend und singend, ihre Götzen in der Hand, beiwohnen, und die von des Nachmittags 5 Uhr bis zum andern Morgen 3 Uhr dauern. Ein Hindutempel hat nicht selten jährlich eine Einnahme von 20,000 Pf. Sterl. (120,000 Thlr. Conv.-Geld). Manche gehen in ihrem Irrthum so weit, daß sie sich freiwillig tödten, sich spiefen, ersäufen oder verbrennen. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß ein Hindu seine Zunge mit einem Messer durchsticht und sie mit dem Messer dann an dem Munde hervorhängen läßt. Sie braten sich zuweilen an einem großen Feuer, oder legen Kohlen auf den bloßen Kopf. Diese und ähnliche Handlungen sollen den Zorn der Götter versöhnen. Man hat berechnet, daß im Durchschnitt alle 4 Stunden eine

Frau der Hindu verbrannt wird (gibt seit dem Jahre 1496 bis 1824: 718,740 Menschenopfer (?). Ein indischer Fürst, der in neuerer Zeit mit Tode abgegangen, hatte 18 Frauen, die sämmtlich mit der fürstlichen Leiche verbrannt wurden, sogar sammt dem Kinde, welches die eine der Weiber hatte. Die Hindu haben Götter für jede Art von Lastern; sogar einen Gott des Raubes; so wird ihr Diebesgott vorgestellt, in der einen Hand ein Pfund Butter, in der andern einen Milchtopf haltend. Ein Hindu versicherte einst, dem Missionär im vollen Ernste, wie er sich der Zeit noch sehr gut erinnere, wo er eine alte Kuh gewesen sey; damals habe er gute Milch gegeben, und darauf sey er ein Mensch geworden. Dennoch sind dem Missionär einige Bekehrungen gelungen.

Die Borsdorfer Aepfel.

(In Beziehung auf den Aufsatz im 88. Stück des Leipziger Tageblatts.)

Zwei Dörfer gleiches Namens, Borsdorf, das eine bei Leipzig, das andre bei Dresden, streiten um den Ursprung und die Herkunft dieser Baumfrucht. Weniger bekannt, als sie es verdient, ist die älteste und ohnstreitig richtigste Ableitung des Namens dieser Aepfel.